

Ein Schwäbisch-Bayerischer Freundeskreis Gregor VII. nach der Vita Herlucae des Paul v. Bernried

Von Marinus Maier OSB, München-St. Bonifaz

I.

Gregor VII., der Papst der Reform in der turbulenten Periode des Investiturstreites im 11. Jahrhundert, hatte im schwäbisch-bayrischen Grenzgebiet einen Freundeskreis, dessen Aufhellung nach wie vor nicht geringe Schwierigkeiten bereitet¹. Eine zentrale Gestalt dieses weitverzweigten Kreises, der seine geistige Formgebung von so bedeutenden Männern wie dem Reformabt Wilhelm von Hirsau († 1091), dessen Schüler Dietger, Abt von St. Georgen und Bischof von Metz und Erzbischof Walter von Ravenna († 1114) erhielt², ist in der Persönlichkeit der seligen Herluca zu sehen, deren Lebensbeschreibung wir dem zwischen 1146 und 1150 verstorbenen Paulus von Bernried verdanken³. Den Verfasser bezeichnen die Bollandisten in der Überschrift richtig als „testis oculatus“⁴ dessen, was er aus dem Leben dieser „Seherin und Mahnerin“ zu berichten weiß, die nach Bauerreiß „eine der letzten Pneumatikerinnen“ ähnlich denen der früheren Christenheit⁵ war⁶. Sie entstammte einem schwäbischen Edelgeschlecht („... ex Alamannorum seu Suevorum stirpe progenita...“⁷). Von Mitgliedern ihrer Familie und Verwandtschaft werden in ihrer Lebensbeschreibung nur ihr Vater Baldebert⁸ und ihre Nichte Luikardis⁹ genannt. In dem Hauptwerk des Paul von Bernried jedoch, in der umfangreichen *Vita Gregorii VII.*¹⁰, wird auch der Name der Mutter genannt: Helisea. Nachdem der Verfasser in ergreifenden Worten den Tod des überaus frommen und seeleneifrigen Bischofs Ulrich von Passau

1) Vgl. Bauerreiß R., Kirchengeschichte Bayerns III, St. Ottilien 1952, 46 und 161 f.

2) Vgl. ebd. 161.

3) Acta SS. Boll. Apr. II, Antwerpen 1675, 552–556.

4) Ebd. 552.

5) Bauerreiß, a. a. O., 46; vgl. auch Grundmann H., Deutsche Eremiten im Hochmittelalter in: Archiv für Kulturgeschichte 45, Köln 1963, 81; ferner May J., Leben Pauls von Bernried in: Neues Archiv (NA) 12, Hannover 1887, 335 ff., bes. 337 f.

6) Über die Überlieferung der *Vita Herlucae* vgl. Fuhrmann H., Zur handschriftlichen Verbreitung der Vita B. Herlucae des Paul von Bernried in: Analecta Bollandiana (AB), 74, Bruxelles 1956, 362–369.

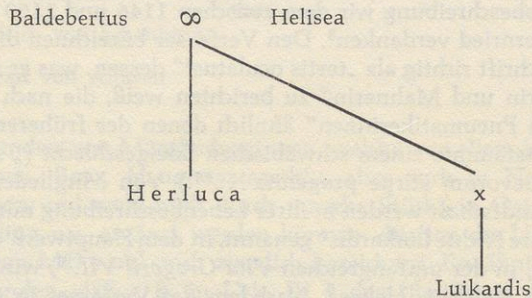
7) *Vita Herl.* 552 (1).

8) Ebd. 555 (33).

9) Ebd. 555 (30).

10) Herausgeg. von Watterich J. M., Pontificum Romanorum Vitae I, 474 ff.

(1092–1121) beklagt hat, dessen Gestalt uns weiter unten noch eingehend beschäftigen wird, fährt er weiter: „Cuius specialis alumna, virgo Dei devota, vidit coelestes visiones et accepit donationes ad commendationem Gregorianae obedientiae non ineptas ideoque nequaquam praetereundas . . .“¹¹. Nachdem er nun einige wunderbare Begebenheiten aus dem Leben dieser „gottgeweihten Jungfrau“ erzählt hat, die durchaus zu denen der Vita Herlucae passen, geht es im Text weiter: „Diligebat autem hanc virginem praeter ceteris virginibus beatae recordationis antistes Odalricus, non magis propter suam indolem bonam, quam propter honorabilem sanctae matris viduitatem et materiarum eius, quae omnes illam in Christo erudiebant, laudabilem virginitatem. De matre, cui nomen Helisea, breviter adiiciendum . . .“¹². Zieht man nun dazu die Tatsache in Betracht, daß in demselben Werk kurz vorher zweimal der Name der dem Verfasser so eng verbundenen Herluca genannt wird¹³, so kann als sicher angenommen werden, daß mit der „specialis alumna“ des Bischofs Ulrich von Passau¹⁴ auch niemand anderer als Herluca gemeint ist. So folgt also aus dem oben angeführten Text, daß die Mutter der Herluca Helisea hieß¹⁵. Die genannten Namen sind demzufolge in folgenden Zusammenhang zu bringen:



Eine Festlegung des Geschlechts, dem Herluca entstammte, ist auf Grund dieser spärlichen Namensnennungen nicht möglich. Das Todesjahr der seli-

11) Ebd. 545.

12) Ebd.

13) Ebd. 542 und 543.

14) Welche besonderen Verbindungen zwischen ihm und Herluca bestanden, werden wir weiter unten noch sehen.

15) Nach H a n s i z i u s M., *Germaniae Sacrae I*, Augsburg 1727, 296, wäre in dieser ohne Namen angeführten Jungfrau jene Juditha zu sehen, die nach der Vita Herl. von Bischof Ulrich in Rottenbuch den Schleier bekam. Aus welchem Grund neuerdings O r t m a y r P., *Das Benediktinerstift Seitenstetten*, Wels 1955, 21, in dieser „specialis alumna“ Ulrichs Helisea selbst erblicken kann, nachdem kurz darauf „von der Mutter, deren Name Helisea ist“, die Rede ist, erscheint rätselhaft. Vgl. dazu auch G r e v i n g J., *Pauls von Bernried Vita Gregorii VII. Papae in: Kirchengeschichtliche Studien II*, Bd. 1, Münster 1893, 118.

gen Herluca ist 1127 anzusetzen¹⁶. Noch heute wird in Bernried am 18. April ihr Gedächtnis begangen¹⁷.

II.

Paul von Bernried erzählt in seiner *Vita Herlucae*, die Selige habe in ihrer Jugendzeit durchaus das Treiben dieser Welt geliebt und sei erst durch Krankheit und Erblindung, von der sie auf Fürbitte des heiligen Cyriacus geheilt worden sei, zu einem gottgefälligen Lebenswandel bekehrt worden. Nun wurde sie von der „überaus frommen Adelheid, der Frau des Pfalzgrafen Manegold, von dem Schloß, das Moropolis heißt, zu sich genommen, um ihr zu helfen, die Nächte im Gebet zu durchwachen¹⁸.“ Mit dem „comes palatinus Manegoldus“ ist Pfalzgraf Manegold von Dillingen gemeint, der als Vater der Stifter der Abtei Anhausen an der Brenz 1125 genannt ist¹⁹. Es ist derselbe, der ursprünglich in Langenau (Nawe) im Kreise Ulm ein Kloster gründen wollte, aber durch seinen baldigen Tod daran gehindert wurde²⁰.

Es handelt sich hier nicht um die Hauptlinie der Grafen von Dillingen, der auch der heilige Bischof Ulrich von Augsburg entstammte, sondern um eine sonst nicht bekannte Nebenlinie²¹. Manegold hatte vier Söhne: Adalbert, sein Nachfolger in der Pfalzgrafenwürde, Walter, der 1133–1152 Bischof von Augsburg war, sowie die beiden sonst unbekanntenen Manegold und Udalrich²². Diese entstammten seiner Ehe mit Adelheid, der Paul von Bernried den Beinamen „de Moropolis“ gibt. Er nennt noch zwei Schwestern²³ Adelheids, Wielica und Hiltiburgis, zwei von Gott auserwählte Jungfrauen, denen Adelheid im Frömmigkeitsstreben nacheiferte²⁴. Aber welches Geschlecht verbirgt sich hinter der Latinisierung „Moropolis“? Wenn sich der Pfalzgraf Manegold seine Ehefrau in einem ebenfalls bekannten und begüterten Edelgeschlecht Schwabens gesucht hat, was immerhin höchst wahr-

- 16) AB 17, 1898, 159; Herrmann M., Paul und Gebhard von Bernried und ihre Briefe an Mailänder Geistliche in: NA 14, 1889, 573.
- 17) Zimmermann A. M., Herluca von Bernried in: LThK V, 249; vgl. auch Rosenberger L., Bavaria Sancta, München 1948, 182.
- 18) *Vita Herl.*, 553 (5).
- 19) Württembergisches Urkundenbuch (WUB) I, Stuttgart 1849, 366; vgl. dazu Rothenhäusler K., Die Abteien und Stifte des Herzogtums Württemberg im Zeitalter der Reformation, Stuttgart 1886, 68; vgl. ebenfalls Classen P., Gerhoch von Reichersberg, Wiesbaden 1960, 25. Über die Grafen von Dillingen ausführlich Steichele A., Das Bistum Augsburg III, Augsburg 1872, 31 ff. und Schwarzmaier H., Königstum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen Oberer Iller und Lech, Augsburg 1961, 50 ff.
- 20) Vgl. Schwarzmeier, a. a. O., 181; Zoepfl F., Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1956, 127.
- 21) Steichele, a. a. O., 39 f.; Zoepfl, a. a. O., 126 f.; er war nicht Pfalzgraf von Tübingen und Bruder des Hermann Contractus, wie Ortmayr, a. a. O., 22 meint.
- 22) WUB I, 366; Zoepfl, 126 f.
- 23) Nicht Töchter, wie Ortmayr, a. a. O., 22 schreibt.
- 24) *Vita Herl.* 553 (5).

scheinlich ist, so bietet sich eine Nebenlinie der berühmten Familie der Ronsberger, nämlich die der Grafen von *Marstetten*²⁵ im Illergau an, über die eine eindeutige Nachricht allerdings erst mit Gotefridus de Marstetten um 1182 vorhanden ist²⁶. Diese Lösung erscheint nicht nur aus örtlichen²⁷ sondern vor allem aus sprachlichen Gründen naheliegend: Versucht man die latinisierte Ortsbezeichnung „Moropolis“ zu übersetzen²⁸, so kommt man auf einen Ort „Mauerstadt“, was durchaus gleichbedeutend ist mit „Marstetten“²⁹. Jedenfalls taucht der Name „Moropolis“ allein bei Paul von Bernried auf, der uns auch mit anderen „kühnen Latinisierungen“ manches Rätsel aufgibt, wie wir noch sehen werden. Für die Familie der frommen Gönnerin Herlucas ergibt sich nun folgende Zusammenstellung:

Manegold v. Marstetten
Pfalzgraf
∞
Adelheid v. Moropolis
(Schwestern: Wielica und Hiltiburgis)

Walter, Bischof v. Augsburg
† 1154

Adalbert Manegold Udalrich
Pfalzgr.

III.

Die *Vita Herlucae*, die mit geschichtlich verwertbaren Angaben sehr sparsam ist, zählt dafür eine Reihe von wunderbaren Begebenheiten auf, in denen die Selige immer wieder als Siegerin über den satanischen Versucher und Störenfried des frommen Lebens erscheint. In einer solchen Geschichte berichtet Paul von Bernried auch, Herluca habe selber erzählt, wie sie im Geiste die schon erwähnte Adelheid, die Frau des Pfalzgrafen, in einer seligen Gegend sich habe aufhalten sehen; aber wegen der vielen weltlichen Geschäfte der Gräfin sei ihre Seligkeit doch weit geringer gewesen als die ihrer Schwestern Wielica und Hiltiburg³⁰.

Nach der Erwähnung der „probatissimi monitores“ Herlucas, der Äbte Wilhelm von Hirsau und Dietger von St. Georgen, folgt in der *Vita* nun plötzlich die Reise Herlucas nach Epfach am Lech, wohin sie ihre „nobiles alum-

25) Über dieses Geschlecht vgl. Steichele, a. a. O., VI, 150 f. u. 168 ff.; Schwarzmaier, a. a. O., 162 ff.

26) WUB II, 422.

27) Räumliche Nähe.

28) „Moropolis“ abgeleitet von lat. „murus“.

29) Ob Förstemann E., Altdeutsches Namenbuch II, Bonn 1916, Sp. 228, mit der Einordnung von „Marstetin“ in die Reihe der vom Stamm „mark“-Bezirk abgeleiteten Ortsnamen recht hat, darf wohl bezweifelt werden, da das „k“ des Stammes „mark“ sonst nirgends bei den anderen aus diesem Stamm abgeleiteten Orten gänzlich verschwindet, wie es bei „Marstetten“ der Fall wäre, vgl. Förstemann II, 221–229.

30) *Vita Herl.* 553 (10).

nos Rutbertum et Hadiwigam“ begleitete³¹. Schon die Bollandisten merken an, daß der Ausdruck „alumnus“ hier aktivisch im Sinne von „alitor“ oder „nutritor“ zu verstehen ist³². Rutbert und Hadewig werden auch kurz danach als „alitores“ und „carnales patroni“ Herlucas bezeichnet. Zu welcher schwäbischen Edelfamilie nun Rutbert und Hadewig gehörten, und warum Herluca nicht in der Familie Manegolds verblieb, geht aus der Vita nicht hervor. Von beiden Eheleuten wird noch berichtet, daß sie im Zorn wieder in ihre Heimat zurückkehrten, als Herluca Epfach nicht mehr verlassen wollte, und daß sie ihr nichts an Nahrung zurückließen. Doch scheint die Verbindung mit der Seligen dennoch nicht ganz abgerissen zu sein, denn einige Absätze später erfahren wir, daß Rutbert und Hadewig auf die häufigen Ermahnungen Herlucas hin sich in gegenseitigem Einverständnis „ad coelibem vitam“ bekehrten³³. Augenscheinlich gehörte Hadewig in folgender Zeit sogar zu den frommen Frauen und Jungfrauen, die sich in Epfach um Herluca geschart hatten, denn etwas später wird erzählt, wie die Selige, als sie einst im Kreise ihrer Frauen saß und durch das Fenster blickte, plötzlich zu weinen und zu wehklagen anfang, und wie sie auf Befragen einer „illustris foemina, nomine Hadewiga“ zur Antwort gab, sie habe die Seele eines soeben verstorbenen Priesters zur Hölle fahren sehen³⁴.

Rutbert und Hadewiga hatten auch eine Tochter namens Judita, auf die etwas später noch näher eingegangen wird. Als Motivierung für das Verbleiben Herlucas in Epfach (36 Jahre hindurch) gibt Paul an, sie habe von Abt Wilhelm von Hirsau den Rat erhalten, an dem Ort zu bleiben, wo sie Gottes Süßigkeit am meisten verspüre, und das habe sie in Epfach erfahren. Außerdem seien der heilige Laurentius (Patron der uralten Epfacher Kirche) und der heilige Wikterp, Bischof von Augsburg im 8. Jahrhundert, der der Tradition nach in Epfach geboren war und dessen Leib zur Zeit der seligen Herluca noch in der dortigen Kirche beigesetzt war³⁵, ihre besonderen Patrone gewesen, mit denen sie auch in mystischem Verkehr stand.

IV.

Zur Zeit der Ankunft Herlucas in Epfach lebte dort eine heiligmäßige Frau namens *Douda*, die Schülerin und Nichte des Rottenbacher Eremiten Sigibod. Mit dieser frommen Frau schloß sich Herluca zu einem gemeinsamen Leben zusammen: „Sociavit ei Deus inprimis mulierem indigenam, nomine Doudam, excellentissimae pietatis et castitatis aemulam, utpote Sigibodi Reytenbuchensis eremitae neptem atque discipulam“³⁶.

31) Ebd. 553 (12).

32) Ebd. 553, Anm. h).

33) Ebd. 554 (27).

34) Ebd. 554 (24); dieselbe Episode wird auch in der Vita Gregorii erzählt: Watterich, a. a. O., 543.

35) Vgl. Zoepfl, a. a. O., 35 f.

36) Vita Herl. 554 (14); vgl. auch Mois J., Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.—XII. Jahrhunderts in: Beiträge zur altbayrischen Kirchengeschichte III. Folge, 19. Bd., (NF 6), München 1953, 10 ff., 208.

Douda hatte auf die eheliche Gemeinschaft im Einverständnis mit ihrem Gemahl verzichtet, nachdem sie ihm drei Kinder geschenkt hatte: Charopolis, Walter und Udalricus de Corninga, dessen wahre Identität uns gleich anschließend noch eingehend beschäftigen wird. Der Name „Charopolis“³⁷ ist ein weiterer Beleg für Pauls Vorliebe für ausgefallene und rätselhafte „Antikisierungen“ von Personen- und Ortsnamen³⁸.

Diese für uns heute in ihrem Sinn so schwer verständliche Art, historische Tatsachen mit mystifizierenden Ausdrücken und einer stattlichen Anzahl von Wundergeschichten zu durchsetzen – ähnliche Tendenzen zeigen sich ja auch in Pauls Hauptwerk, der *Vita Gregorii*³⁹ – ist neben der allgemeinen Wundersucht der Zeit wohl auch als beabsichtigt anzusehen: Paul, der unbeirrbar Verfechter und Vorkämpfer der Ziele der gregorianischen Kirchenreform – er hatte ja für diese Ziele selber Verfolgung und Verbannung auf sich genommen⁴⁰ – wollte durch die mannigfaltigen Wunder und mystischen Erlebnisse, deren die geistigen Führer der Reformpartei, z. B. Papst Gregor und die selige Herluca, gewürdigt wurden, die Gottgewolltheit und Richtigkeit dieser Ziele darlegen. Vielleicht ist aus dieser Haltung heraus auch manche sonstige „Geheimnistuerei“ Pauls, besonders in der Behandlung von Personen- und Ortsnamen, zu erklären.

Über das innige Verhältnis zwischen Douda und Herluca berichtet Paul, daß sie sich gegenseitig Mutter und Tochter nannten⁴¹. Auch hielt Douda ihre Seelenfreundin davon ab, Bußkleider zu tragen mit dem Bemerkung, für sie, nämlich Douda, zieme es sich eher, sich zu kasteien, da sie viel eher als Herluca sterben werde „quod quidem ita evenit“⁴². Ebenso sagte sie auch den Tod des Bruders Adalbert von Rottenbuch voraus, der zusammen mit Sigibod, dem Onkel Doudas, an der ältesten Kirche Rottenbuchs, der 1804 abgerissenen „Altenmünster-Kirche“ ein Einsiedlerleben führte⁴³. Ob auch Adalbert, wie Sigibod, ein Verwandter Doudas war, wie Moïs meint⁴⁴, geht aus der *Vita Herlucæ* nicht hervor. Sicherlich gehörten sie zu den Seelen-

37) Später auch „Karopolis“ geschrieben.

38) Vgl. Bauerreiß, a. a. O., 162.

39) Vgl. Manitius M., *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters* in: *Handbuch der Altertumswissenschaft* 9. Abt., 2. Teil, III. Bd., München 1931, 590 f.

40) Vgl. May, a. a. O., 339 f.

41) *Vita Herl.* 554 (16): „... tam stricte eam caritatis ulnis amplexata est, ut ei sincerum matris affectum, et filiae vocabulum mira cum suavitate imperativerit“. Daß Douda in Wirklichkeit nicht die Lehrmeisterin Herlucas war, kommt in einer kurz darauf folgenden Bemerkung Pauls zum Ausdruck, mit der er den Bericht über eine sanfte Ermahnung einleitet, die Douda der Seligen erteilte: „In tanta vero patientia possidebat animam suam mitissima Douda, ut interdum Herlucæ videretur esse magistra...“ (ebd. 554 [20]).

42) Ebd. 554 (17).

43) Moïs, a. a. O., 10 f.

44) Ebd., 208.

führern der frommen Frauen und waren ebenfalls eifrige Anhänger der gregorianischen Reform.

Ganz besonders bezeichnend für die kurz vorher erwähnte Art und Weise, wie Paul die Gottgefälligkeit der Einstellung der Reformpartei und die Verworfenheit der „Nicolaiten“ darstellt, ist die folgende Episode um den „presbyter Eptaticus Richardus“, die auch in der *Vita Gregorii* erzählt wird⁴⁵. Herluca wurde in einer Vision vom heiligen Wikterp ermahnt, nicht die Messe dieses Priesters zu hören, „qui debitam tanto officio castimoniam non vult custodire.“ „Hic est enim“, fährt Paul weiter, „cujus et in vita Gregorii VII. talem fecimus mentionem...“, und erzählt dann die oben schon erwähnte Episode, die hier mit der Ermahnung Wikterps schließt: „Noli ergo ulterius audire Missam Richardi Presbyteri⁴⁶.“ Ausdrücklich wird jedoch angeführt, daß sich der Priester Richardus „per assiduas increpationes et exprobationes Herlucae“ schließlich bekehrt habe.

Auch auf die folgende Vision Herlucas wurde im Zusammenhang mit der Edlen Hadewiga bereits hingewiesen⁴⁷: Die Selige sieht, wie die Seele des Priesters Adalbert „de Rota“, der in der *Vita Gregorii* ausdrücklich als „Nicolaita“ bezeichnet wird⁴⁸, „cum magna daemonum violentia ducitur ad supplicia“. „Rota“, das nach der *Vita Gregorii* „am anderen Ufer des Lech“ liegt⁴⁹, ist die heutige Pfarrei Rott im Bezirk Landsberg⁵⁰.

Nach einer weiteren Vision, in der ihr die Qualen der Hölle gezeigt wurden, sagte die Selige „pro certo“, daß für die Verdammten kein Feuer brennender sei, als das Feuer der Exkommunikation⁵¹.

V.

Nun folgt der schon erwähnte Bericht von der durch fortwährende Ermahnung Herlucas erfolgten Bekehrung Rudberts und seiner Frau Hadewiga zu einem enthaltsamen Leben⁵². Dieses Ehepaar nun hatte eine sehr schöne Tochter namens Judita, die Herluca ebenfalls zur Jungfräulichkeit um Gottes willen anleiten wollte. Dabei kam ihr wieder ein wunderbares Erlebnis zu Hilfe: Als die beiden Frauen, Herluca und Judita, einmal allein in der Kirche waren, hörten sie einen Engelchor wunderbare geistliche Lieder singen. Judita lief schnell zu ihrer Mutter Hadewiga und wollte, daß auch sie zur Kirche eile, um die himmlischen Melodien zu hören. Jene aber gab zur Antwort: „Wie sollte ich Sünderin würdig sein, etwas so Herrliches zu hören? Du aber, Tochter, kehre schnell zurück und öffne willig deine Ohren den Lobgesängen der Heiligen.“ Als der himmlische Gesang zu Ende war,

45) Watterich, a. a. O., 542.

46) *Vita Herl.*, 554 (22).

47) Vgl. Anm. 34).

48) Watterich, a. a. O., 542.

49) Ebd.

50) Vgl. Hopp J., Pfründe-Statistik der Diözese Augsburg, Augsburg 1906, 408 f.

51) *Vita Herl.* 554 (25).

52) Vgl. Anm. 33).

verspürte auch das Mädchen keine Sehnsucht mehr nach irdischen Dingen und sie sagte zu Herluca: „O Herluca, was auch immer du willst und befehlst, werde ich von Herzen gerne tun!“

Aber ihre Mutter Hadewiga zweifelte an der Echtheit der plötzlichen Sinnesänderung ihrer Tochter; daher wandte sich diese an die „piissima et religiosissima vidua“ Douda. Deren Sohn, Udalricus de Corninga, der mit einer ganz ungewöhnlichen Hervorhebung aus dem gesamten Personenkreis eingeführt wird als „vir spectabili genere, fortitudine et proceritate“⁵³, erkannte die Echtheit des Gesinnungswandels der Jungfrau und sprach zu ihr: „Non sit tibi, filia, curae, quod Hadewiga supersedit tibi sacrum mutatorium dare; quia ego te vestiam ovina tunica valde bona“⁵⁴.

Unmittelbar darauf fährt nun Paul von Bernried fort: „Qua protinus Judita non multo post sacro velamine a venerabile Udalrico Pataviensi Episcopo, tunc apud Reitenbuch hospitante, et Henricianam persecutionem declinante, communita, eodem anno usque ad mortem est infirmata.“ Aus der Tatsache, daß Ulrich von Corninga, der Sohn der Douda, einerseits zu Judita sagt: „Ich werde dich mit dem klösterlichen Kleid⁵⁵ bekleiden“ und andererseits sofort anschließend berichtet wird, daß dieselbe Judita „nicht lange danach von dem verehrungswürdigen Ulrich, Bischof von Passau, der damals auf der Flucht vor der Verfolgung durch Heinrich⁵⁶ in Rottenbuch⁵⁷ zu Gast weilte, mit dem heiligen Schleier angetan wurde“, folgt nichts anderes, als daß es sich bei Ulrich von Corninga, dem Sohn der Douda, und bei Ulrich, Bischof von Passau, um ein und dieselbe Person handeln muß. Was sollte es sonst auch für einen Sinn haben, wenn Paul schreibt, Ulrich von Corninga habe vorher gesagt: „Ich werde dich bekleiden . . .“, wenn dann die Einkleidung doch ein anderer, eben der Bischof Ulrich vorgenommen hätte. Dieses Nichtzutreffen einer prophetischen Voraussage wäre ganz gegen die in der Hauptsache auf Wunder und wunderähnliche Begebenheiten gerichtete Tendenz der *Vita Herlucae*⁵⁸, die ja die echte Gottverbundenheit und das gottgefällige Streben der Reformfreunde unter Beweis stellen soll.

Auf die auffallende Hervorhebung der Person des Corninga durch eine Anhäufung von rühmenden Beifügungen wurde bereits hingewiesen⁵⁹. Eine solche respektvolle und zugleich liebende Verehrung findet sich noch einmal in der *Vita Gregorii*, nämlich dort, wo der Tod des Bischofs Ulrich von Passau

53) *Vita Herl.* 554 (29).

54) Ebd.

55) „ovina tunica“ = (wörtlich) Schafskleid. Der Begriff „ovinus“ hat in diesem Zusammenhang den gleichen Sinn wie im Bild des „Guten Hirten“ = pastor ovium. Im Mittellat. hieß ein Konvent von Nonnen auch „ovile puellare“, vgl. H a b e l E., *Mittellateinisches Glossar*, Paderborn 1931, Sp. 270.

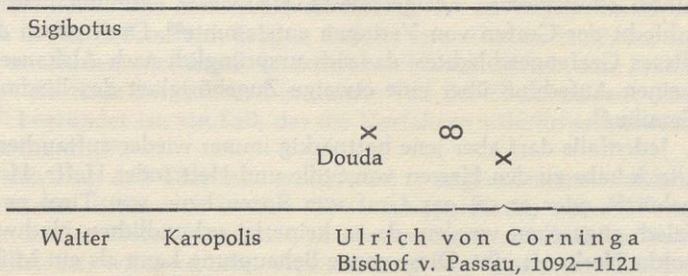
56) Gemeint ist der Kampf Kaiser Heinrich IV. gegen die Anhänger der gregorianischen Reform; vgl. M o i s , a. a. O., 109

57) Rottenbuch und Epfach liegen räumlich nicht weit auseinander.

58) Und auch der *Vita Gregorii*.

59) Vgl. Anm. 53).

in bewegten Worten beklagt wird⁶⁰. Auf Grund dieser Umstände, die der Beachtung wohl wert sind, und vor allem aus der oben dargelegten inneren Logik, die aus der Schilderung der Abfolge der Ereignisse um die Einkleidung Juditas folgt, ergibt sich also eindeutig, daß Ulrich von Corninga und Bischof Ulrich von Passau identisch sind. Für diejenigen Mitglieder der Familie der Douda, deren Namen wir kennen, kommen wir also zu folgendem Verwandtschaftszusammenhang:



Über die Tochter der Douda mit dem seltsamen Namen Karopolis und deren Bruder Walter ist außer dem Namen nichts bekannt, doch mit der Gestalt des Bischofs Ulrich von Passau, den Paul von Bernried in seiner schon öfter erwähnten Vorliebe für kaum enträtselbare Latinisierungen mit dem Beinamen „de Corninga“ belegt, müssen wir uns eingehender beschäftigen. Ulrich war vor seiner Ernennung zum Bischof von Passau im Jahre 1092 — als solcher der erste dieses Namens — Dompropst in Augsburg⁶¹. Nach Mois war Ulrich schon in seiner Augsburger Zeit als Anhänger der strengkirchlichen Reformpartei mit der frommen Herluca und dem Reformkloster Rottenbuch bekannt⁶². Das folgt auch aus der *Vita Herlucae*, nämlich aus der oben angeführten Stelle, an der er der Jungfrau Judita voraussagt, er werde ihr den Schleier übergeben⁶³. So konnte er nur als Geistlicher in einflußreicher Stellung sprechen.

Er darf übrigens nicht mit Bischof Ulrich von Padua verwechselt werden, der im Jahre 1079 — unser Ulrich wurde erst 13 Jahre später Bischof — zusammen mit Bischof Petrus von Albano als Legat Gregors VII. nach Deutschland geschickt wurde⁶⁴.

60) Watterich, a. a. O., 544: „... nullum etenim videmus ita compositum moribus, honorabilem vultu, modestum habitu, auctoritate reverendum...“

61) *Bernoldi Chronicon* (MGH SS V, 454) „... Oudalricum, sanctae Augustensis aeclesiae (sic!) praepositum...“

62) Mois, a. a. O., 109 f.

63) Siehe Anm. 54).

64) Diese Verwechslung erfolgt bei Oediger F. W., *Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I*, Bonn 1954–61, 343 n. 1135; vgl. dazu MGH SS VIII, 450; V, 318, 322, 326, 436.

Über die Herkunft und die Familie Ulrichs ist einwandfrei Sicheres nicht festzustellen. Urkundlich belegbar ist nur die Tatsache, daß sein väterliches Erbgut das heutige Mertingen im Landkreis Donauwörth war: In einer Urkunde vom Jahre 1111 bestätigt Heinrich V., daß der Passauer Bischof Ulrich „... praedium et hereditatem in loco qui dicitur Mardingem in provincia suevia ... sicut ad eum *patrum suorum hereditate* descendit ...“ der Passauer Kirche übergeben habe⁶⁵. Schon allein diese Tatsache, daß das väterliche Erbgut Ulrichs in Schwaben lag, beweist seine Herkunft aus einem schwäbischen Edelgeschlecht. Heuwieser vermutet, daß er dem Geschlecht der Grafen von Veringen entstammte⁶⁶. Doch geben die Regesten dieses Grafengeschlechtes, das sich ursprünglich nach Alshausen benannte, keinen Aufschluß über eine etwaige Zugehörigkeit des Bischofs zu dieser Familie.⁶⁷

Jedenfalls darf aber jene hartnäckig immer wieder auftauchende Version, Ulrich habe zu den Herren von Stille und Heft (oder Heffr, Hoeft, Heffra) gehört⁶⁸, oder er sei gar Graf von Bozen bzw. von Tirol gewesen⁶⁹, als falsch angesehen werden, da es keinerlei urkundlichen Nachweis für eine solche Herkunft gibt. Diese ganze Behauptung kann als ein Mißverständnis angesehen werden: Bei der Gründung des Stiftes Seitenstetten durch den Edlen Udalschalk von Stille und Heft im Jahre 1109⁷⁰ zeigte sich auch der regierende Bischof Ulrich als großzügiger Wohltäter und schenkte dem neuen Gotteshaus seine Pfarrei Aspach mit ihren Filialen⁷¹. Die Dankbarkeit für diese Schenkung mag Abt Gundakar von Seitenstetten (1319–c.1324) in der von ihm verfaßten Gründungsgeschichte seines Klosters⁷² veranlaßt haben, aus dem zuständigen Ortsbischof der Gründungszeit und großzügigen Wohltäter einen „*frater uterinus*“ des Gründers Udalschalk von Stille und

65) Monumenta Boica (MB) 29, 224; über den Ort Mertingen vgl. D e r t s c h R., Die deutsche Besiedlung des östlichen bayrischen Mittelschwabens in: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburgs VI, Dillingen 1929, 315, 392 ff.

66) Heuwieser M., Ulrich I. v. Passau in: LThK 10, Sp. 368.

67) Vgl. L o c h e r, Regesten zur Geschichte der Grafen von Veringen in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern II. Jahrg., Sigmaringen 1868/69, 3 ff., bes. 9 ff.

68) In der neuesten Zeit bei W ö h r l J., Die Reichspflege Donauwörth in: Zeitschrift des Hist. Vereins für Schwaben u. Neuburg 48, Augsburg 1928/29, 184; zu den oberösterreichischen Ortschaften Stille und Heft vgl. O r t m a y r, a. a. O., 20 f., der im übrigen diese Frage offen läßt, vgl. ebd. 27; ebenso läßt die Frage unentschieden T e l l e n b a c h G., Die bischöflich passauischen Eigenklöster und ihre Vogteien in: Historische Studien 173, Berlin 1928, 39, bes. Anm. 215).

69) Zuletzt H a e m m e r l e A., Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg bis zur Säkularisation (Privatdruck), Augsburg 1935, 94 f.

70) Vgl. R a a b J., Urkunden des Benediktinerstiftes Seitenstetten in: Fontes Rerum Austriacarum 2, 33. Bd., Wien 1870, 2 ff. (Bestätigung der Stiftungs-urkunde).

71) Vgl. ebd.; zum Ort Aspach (oder Aschbach) vgl. O r t m a y r, a. a. O., 27 f.

72) Überliefert bei P e z H., Scipt. rer. austr. 301–317.

Heft zu machen. Diese historisch nicht richtige Version wurde dann von Bruschius (1518–1559) in seiner Geschichte der deutschen Klöster⁷³, von einer *Passauer Reimchronik* aus dem 17. Jahrhundert⁷⁴ und von manchen anderen Geschichtsschreibern der Folgezeit übernommen⁷⁵.

Im Jahre 1112 gründete Ulrich das Chorherrenstift St. Georgen an der Traisen.⁷⁶ Möglicherweise aber handelt es sich auch hier nur um eine größere Dotierung einer schon bestehenden monastischen Zelle⁷⁷. In der Stiftungsurkunde legt Ulrich die Schenkung der Georgskirche an der Traisen nieder, „que nobis iure hereditario maiorum successione provenit⁷⁸“. Also besaß der Bischof auch in Niederösterreich Erbgut, doch ist immerhin zu beachten, daß beim oben erwähnten Mertingen in Schwaben⁷⁹ ausdrücklich von „väterlichem Erbe“ die Rede ist, während in diesem Fall der Besitz einfach „iure hereditario“ begründet ist, ein Fall, der die Vorfahren väterlicherseits nicht zu berühren braucht⁸⁰.

Es zeigt sich also, daß über eine so hartnäckig angenommene Herkunft Ulrichs aus einem tirolischen Grafen- bzw. Edelgeschlecht, dessen Name noch dazu in keiner Weise feststeht⁸¹, überhaupt keine urkundliche Nachricht vorhanden ist, während seine Abstammung von einem schwäbischen Edelgeschlecht durch die Beurkundung seines „väterlichen Erbes“ in Schwaben bis zum Gegenbeweis als erwiesen gelten kann. Wie hätte Ulrich als Sproß einer unbedeutenden österreichischen Edelfamilie⁸² auch Propst der Augsburger Domkirche werden und schon lange mit dem schwäbischen Reformerkreis um Herluca bekannt sein können⁸³?

73) Zitiert bei Hansizius M., *Germaniae Sacrae* I, Augsburg 1727, 284.

74) Vgl. Adrian V., *Catalogus Codicum Ms. Bibl. Acad. Gissensis*, Frankfurt a. Main, 1840, 165; vgl. dazu Ortmayr, a. a. O., 27, Anm. 22).

75) Hund-Gewold, *Metropolis Salisburgensis* I, Regensburg 1719, 205; Khamm C., *Hierarchia Augustana* II, Mainz 1714, 148 f.; Kuen M., *Collectio Scriptorum* I, Ulm 1755, 15.

76) 1244 unter Bischof Rudiger nach Herzogenburg verlegt, vgl. Mois, a. a. O., 110, Anm. 56).

77) In der Stiftungsurkunde ist keine Rede von der Einsetzung von Klerikern, vgl. Tellenbach, a. a. O., 32.

78) Bielsky W., *Die ältesten Urkunden des Kanonikatsstiftes St. Georgen in Unterösterreich* in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 9, Wien 1853, 239 f.

79) Vgl. Anm. 65).

80) Selbstverständlich wird bei der Behandlung von Herzogenburg bei den früheren Schriftstellern Ulrich wieder als „Graf von Hefft“ oder „von Tirol“ u. ä. bezeichnet, vgl. z. B. *Supplementum Bruschiianum sive Centuria II* bei Kuen, a. a. O., II, 143; IV, 72.

81) Entweder „Stille-Heft (Hoeft, Heffra) oder „Cilli-Meran“ oder „Tirol“.

82) Graf von Tirol konnte er schon deswegen nicht sein, weil diese Bezeichnung (anfangs für die Herren des Vinschgaues) erst ab 1141 auftritt, vgl. Heuberger R., *Vom alpinen Osträtien zur Grafschaft Tirol* in: *Schlern-Schriften* 29, Innsbruck 1935, 19 ff.

83) Vgl. Mois, a. a. O., 109 f.

Wenn, wie anzunehmen ist, die Lösung des Rätsels der Herkunft Bischof Ulrichs in der Bezeichnung „de Corninga“ liegt, wie sie Paul von Bernried in seiner Vorliebe für Latinisierungen auf ihn anwendet, so könnte an die um die gleiche Zeit bezugten Ulriche „de Horningen“ (das heutige Herrlingen bei Ulm) gedacht werden⁸⁴. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts führten die Herren von Horningen ein oder zwei Hifthörner im Wappen⁸⁵, ein Beweis dafür, daß schon um diese Zeit der Name „Horningen“ von „Horn“ (lat. „cornu“ = „C o r n i n g a“?) abgeleitet wurde. Doch soll, solange wirkliche Beweise für die Identität der Namen „Horningen – Corninga“ fehlen, dieser Hinweis nur zur Diskussion gestellt werden.

Muß also auch die Frage nach der Familie des Bischofs vorerst offen bleiben, so kann doch die Annahme, er sei ein Edler von Heft oder gar Graf von Meran bzw. Tirol gewesen, als völlig unbewiesen und unbegründet angesehen werden. Bischof Ulrich weilte zu dieser Zeit, als er der Jungfrau Judita den Schleier überreichte, auf der Flucht vor Heinrich IV. in Rottenbuch⁸⁶. Sein Todestag im Jahre 1121 ist in den Nekrologen einheitlich für den 8. (bzw. 7.) August bezeugt.

VI.

Folgen wir nun weiter den Erzählungen Pauls von Bernried in der *Vita Herlucae*. Judita starb noch im Jahre der Einkleidung und mit ihr zusammen lag in schwerer Krankheit die Nichte Herlucas, die schon erwähnte Luikardis⁸⁷. Ihre Freundin Judita wurde nach ihrem Tode im nahen Wessobrunn („... in coemeterio monasterii, quod fons Wessini dicitur...“) bestattet. Hier in Wessobrunn lebte zur gleichen Zeit die berühmte Bücherschreiberin Diemut, von der im *clm* 1211 aus dem 16. Jahrhundert berichtet wird, daß sie mit Herluca im Briefwechsel stand⁸⁸.

84) Ein „Olricus de Horningen“, natione Alemannum“ erscheint 1116 bei Otto von Freising: *MGH in us. Schol.* 29, 30; vor 1152 schenkt ein „Udalrich de Hurningen“ die Kapelle in Frankenhofen an das Kloster Salem: *Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz I*, Innsbruck 1895, 102 f. (n. 882); auch im „*Chronicon Zwifaltense*“ des Berthold ist ein „Oudalricus de Horningin“ genannt: *SS X*, 122; in den „*Notitiae Foundationis et Traditionum Monasterii S. Georgii*“ im Schwarzwald sind „Udalricus de Hurningen“ und sein Sohn gleichen Namens für die Zeit um 1120 bezeugt: *SS XV P. II*, 1014; 1127 erfolgt eine Schenkung an das Kloster St. Georgen „*praesentibus D. de Horning*“: *WUB I*, 373 (n. 290); ein „Oudelricus comes de Hournunge“ tritt als Zeuge bei einem Friedensschluß 1152 auf: *WUB II*, 60 (n. 336); derselbe begegnet uns *WUB II*, 75 (n. 344).

85) *Die Kunst- und Altertumskunde im Königreich Württemberg Bd. 1*, Eßlingen 1914, 400.

86) *Vita Herl.* 555 (30); über seine weitere Reformtätigkeit in Göttweig, St. Nikola in Passau, Garsten und seine bischöfliche Tätigkeit vgl. *Mo is*, a. a. O., 110 f.

87) *Vita Herl.* 555 (30).

88) Vgl. *Bauerreiß*, a. a. O., 45; *Mo is*, a. a. O., 218 f.; *Fuhrmann*, a. a. O., 367 f., der den Bericht über den Briefwechsel seltsamerweise als „ohne eigenen Wert“ bezeichnet.

In der Vita wird weiter berichtet, daß Herluca die Tote, als sie ihr erschien, fragte, „si qua viveret futura compar ejus in tanta claritate“. Judita antwortete: „Vivit Agnes, Comitis Ottonis de Daninga, in Admontensi Coenobio Virginum conclusa.“ Es ist hier von Agnes von Admont⁸⁹ die Rede, der Tochter des Grafen Otto III. von Wolfratshausen⁹⁰ und Thanning (= Daninga), der im Jahre 1127 starb. Seine Gemahlin hieß Lauritta. Für Agnes von Admont, die nach 1165 Äbtissin von Neuburg an der Donau wurde⁹¹, ergibt sich folgende Abstammung:

	Otto II.	∞	Justitia
	Graf v. Thanning-Dießen-Wolfratshausen († 1122)		
Luipold v. Dießen	Otto III. (de Daninga) Gr. v. Wolfratshausen († 1127)	Heinrich I. Bisch. v. Regensburg († 1155)	Adelheid
	∞ Lauritta		
Heinrich II. Gr. v. Wolfratshausen († 1157)	Otto IV. Gr. v. Wolfratshausen († 1136)	Agnes I. (v. Admont) Äbtissin z. Neuburg	

Paul von Bernried fährt fort, das gegenwärtige Fest der Erscheinung des Herrn („Theophania“) würde ihn daran erinnern, eine Offenbarung zu erzählen „quam et hodie locutus ad plebem commemoravi et post agnitum Herlucae transitum Karopoli scriptam destinavi“⁹². Als Douda, die Mutter der Karopolis, noch lebte, erschien ihr und der seligen Herluca in der Nacht vor Epiphanie der hl. Laurentius „cum magna Sanctorum multitudine introiens in Oratorium Dei genetricis Sanctique Wicterpi Confessoris“, näherte sich Herluca, „schmeichelte ihr“ („ei blandiens“) und sagte: „Sei in Zukunft nicht mehr in Sorge um das Seelenheil deines Vaters Baldebert, denn auf Grund deiner Fürbitten hat er teil an der ewigen Seligkeit.“ Leider ist bei dieser (einzigen) Nennung des Vaters der Herluca keine Familienbezeichnung angegeben.

Im letzten Kapitel seines Werkes geht Paul nun daran, die Wohltaten aufzuzählen, die Herluca von Seiten ihres besonderen Patrons, des heiligen Laurentius, erfahren hat, denn „quo si forte in manu Romani Collectoris hoc opusculum pervenerit, cum ante paucos annos Romae positus, pollicitus sum additum ire, in promptu habeat collectam promissionis meae“⁹³. Er

89) Vgl. Oefele E., Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877, 27; Bauerreiß, a. a. O., 121.

90) Oefele, a. a. O., 18 f.

91) Ebd. 27.

92) Vita Herl. 555 (33).

93) Ebd. 555 (35).

habe nämlich, so erzählt Paul weiter, bei seinem Romaufenthalt⁹⁴ auf dem „Ager Veranus“, wo der Leib des heiligen Martyrers ruht⁹⁵, einen „novitius quidam collector et conscriptor“ der Wundertaten des Heiligen getroffen, die sich „modernis temporibus“ in aller Welt ereignet haben.

Eine so große Vertrautheit verband den hl. Laurentius mit Herluca, daß sie selber sagte, sie habe selten die heilige Kommunion empfangen ohne dessen Erscheinung und Führung⁹⁶. Zum ersten Mal geschah dies, als die Selige zu einem Begräbnis in „Berga“ weilte. Mit „Berga“ ist nicht, wie die Bollandisten vermuten⁹⁷, das 976 gegründete Frauenkloster Bergen bei Neuburg in der Diözese Eichstätt gemeint⁹⁸, sondern der Ort Berg⁹⁹ beim nahen „Buriberg“ (= Beuerberg), wo der Einsiedler Heinrich seine Zelle hatte. Dieser Heinrich wurde der erste Propst des Chorherrenstiftes Beuerberg, dessen Gründung 1122 vom Papst bestätigt wurde¹⁰⁰. Gründer dieses Stiftes war Otto, der Sohn des Adalbert „Iringopolitanus“, wie Paul ihn nennt, nämlich des Adalbert vom nahe gelegenen Eurasburg, der im Kirchenkampf ein heftiger Parteigänger Heinrichs IV. war, „diu pessime regnantis propter peccata populi“, wie Paul sich ausdrückt. Von diesem Adalbert, er wurde schon die rechte Hand Heinrichs IV. genannt¹⁰¹, erzählt unsere Vita, es sei ihm „apud Praesules et Abbates“ leicht gewesen, alles zu erreichen, was er wollte. So seien durch ihn viele Reliquien und Gebeine von Heiligen gesammelt worden, die dann in späterer Zeit auf den Heiligen Berg nach Andechs kamen¹⁰². Adalbert, dessen Gemahlin Berta hieß¹⁰³, hinterließ drei Söhne: Otto, Eberhard und Konrad. Aus der reichen Erbschaft bekam Eberhard Haag und Herrenhausen in der Loisachgend, Konrad Besitz in Tirol und Slovenien und Otto die Stammburg Eurasburg und Beuerberg¹⁰⁴, wo er dann, wie schon erwähnt, das Chorherrenstift Beuerberg gründete.

Adalbert v. Eurasburg († c. 1110)		∞	Bertha
Otto (Gründer v. Beuerberg)	Eberhard v. Haag	Konrad	

94) Im Jahre 1122, vgl. Mo is , a. a. O., 209; selbstverständlich hat Paul sein Versprechen nicht in Bezug auf den hl. Wikterp gegeben, wie H e r r m a n n , a. a. O., 596 schreibt.

95) S. D u c h e s n e L., Liber Pontificalis I, Paris 1886, 155.

96) Vita Herl. 555 (36).

97) Ebd. 556, Anm. a); auch M a y , a. a. O., 338, Anm. 1) ist dieser Meinung.

98) Zu Bergen vgl. H e i d i n g s f e l d e r F., Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Erlangen 1938, 49 (n. 136).

99) Vgl. M a y e r - W e s t e r m a y e r , Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising III., Regensburg 1884, 621 f., 645.

100) MB VI, 403 f.; vgl. dazu H e r r m a n n , a. a. O., 570.

101) R a m b a l d i K., Geschichte des Schlosses Eurasburg und seiner Besitzer in OA 48, München 1893/94, 7.

102) Ebd.

103) Vita Herl. 555 (37).

104) R a m b a l d i , a. a. O., 8 ff.; M o i s , a. a. O., 210.

In Berg, wohin Herluca zusammen mit Heinrich und Bertha, der Mutter Ottos, gekommen war, lebte der Einsiedler Konrad, der der Gründer der Einsiedlerzelle von Beuerberg war¹⁰⁵, zusammen mit seiner Schwester Gepa. Diese war gestorben und die Selige nahm zusammen mit ihren Begleitern am Begräbnis teil. Auf dem Wege dorthin hat sie den Verfasser der Vita und seinen „alumnus“ Gebhard getroffen, denn Paul schreibt weiter: „Ego quoque Paulus et Gebhardus alumnus meus occurrentem nobis magno cum gaudio suscepimus suavissimam Herlucam...“¹⁰⁶. Als diese, „die nicht nur traurig war wegen des Leichenbegängnisses, sondern wegen des bevorstehenden Festes des hl. Jakobus zusammen mit uns mit geistlicher Freude erfüllt war“, der heiligen Messe zu Ehren des Apostels beiwohnte¹⁰⁷, hatte sie eine Vision: „Cumque ventum esset ad Canonem, candentem videre coepit spirituum iustorum multitudinem, ut non solum ecclesiam, sed etiam tectum ejus et atrium repleti cerneret, sacerdotalibus quoque vestibus nonnullos insedis conspiceret“¹⁰⁸.“ In diesem Text, wie ihn uns die Bollandisten überliefern, erscheint der Ausdruck „candentem“ im Zusammenhang sinnlos. Gerhoch von Reichersberg, der ja Herluca persönlich gut kannte und auch eifriger Anhänger der Reformpartei war¹⁰⁹, überliefert uns in seiner „Expositio super Canonem“ eine sinnvolle Textfassung dieser Episode: „Cumque ventum esset ad canonem, tam densam videre coepit spirituum iustorum multitudinem...“¹¹⁰.

Herluca

Herluca offenbarte diese Erscheinung dem Arnoldus Paulostatensis, einem frommen Adeligen („Arnoldo Paulostatensi, religioso viro et nobili“)¹¹¹. Auch hier begegnet uns wieder ein Beispiel der willkürlich anmutenden Latinisierungen Pauls, nämlich die Bezeichnung „Paulostatensis“. Die örtliche Nähe und wohl auch die Formen des Ortsnamens aus dem 12. Jahrhundert lassen vermuten, daß der Verfasser unserer Vita den Ort Pähl bei Weilheim meint (ca. 1120 „Boule“¹¹², ca. 1130 „Poule“¹¹³, 1157 „Bouile“¹¹⁴). Von diesem weiter nicht bekannten Arnold hat Paul die Vision Herlucas erfahren, als er dabei war, die von vielen Verleumdungen getroffene Frau

105) *Vita Herl.* 555 (37).

106) Also waren Paul und Gebhard nicht gleich von Anfang an Begleiter Herlucas, wie Moïse, a. a. O., 210 glaubt.

107) Ob der Priester Paulus diese Messe selber gelesen hat, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor.

108) *Vita Herl.* 556 (37).

109) Vgl. Classen, a. a. O., 25.

110) Vgl. van den Eynde-Rijmersdael, Gerhohi Opera Inedita I, Rom 1955, 43; vgl. auch Fuhrmann, a. a. O., 365 f.; Gerhoch überliefert in diesem Zusammenhang einige weitere Wundererzählungen aus dem Leben Herlucas, darüber vgl. van den Eynde, Un nouveau complément a la *Vita Beatae Herlucae* in: AB 71, 323–325.

111) *Vita Herl.* 556 (38).

112) MB VII, 340.

113) Ebd. 342.

114) Oefele, a. a. O., 1586 (n. 326); zur wahren Ableitung des Ortsnamens vgl. Hemmerle J., Hochschloß Pähl, München 1953, 9 f.

vor ihm zu rühmen („... intendens ei commendare personam (sc. Herluca) multorum derogationibus addictam...“)¹¹⁵. „Sonst hat er mir von all dem nichts erzählt“, schreibt Paul weiter, „sondern nur bei seinem Hinscheiden, gleichsam als Dank für die Sterbesakramente¹¹⁶, den Umstand, daß sie (sc. Herluca) am selben Tage (sc. obengenannter Vision) und öfters vorher der hl. Laurentius zur Kommunion führte.“

Als weitere Begründung für die Wundermacht Herlucas führt Paul im folgenden an, daß sie einst, „als ich mehr als ein volles Jahr bei dem ehrwürdigen Sigebotus, damals Priester in Epfach („Eptatico Presbytero“), dann Propst in Bernried („Beronicensi Praeposito“) verweilte¹¹⁷, genau die Zeit voraussagen konnte, in der ich auf dem Weg zu ihr den Lech überschreiten und zu ihr kommen würde. Damals nämlich“, fügt Paul erklärend hinzu, „wohnte mein Gast an dem norischen Ufer des Flußes (in Norica ripa), weil dort mehr Schutz war vor hereinbrechendem Unheil (a supervenientibus importunitates)“.

Bei den häufigen Erscheinungen, deren sie nicht nur von den Heiligen Laurentius und Wikterp, sondern auch von der glorreichen Jungfrau Maria gewürdigt wurde, hat Herluca, wie sich Paul erinnert¹¹⁸, vieles gehört und ihm erzählt, was er vergessen hat und anderes, was „propter infirmas mentes“ am besten verheimlicht wird. Überhaupt erzählte sie keinem Menschen mehr von ihren Geheimnissen als ihm, „weil sie anfangs, mich Sünder innig in Christus zu lieben, wie sie selbst beteuerte“. Trotz beginnender Blindheit und Taubheit brauchte sie niemals die Wonne ihrer Offenbarungen zu entbehren. Diese Liebe hat ihn auch, so gesteht Paul weiter, zu dem Entschluß gebracht, ohne ihr Wissen für die Öffentlichkeit ihr heiliges Leben festzuhalten („... quod prae omnibus declaraturus essem ipsius sanctitatem“)¹¹⁹. Die gleiche Liebe hat nach den Worten Pauls den Sulpitius Severus (ca. 360—ca. 420) dazu veranlaßt, das Leben des hl. Martin aufzuschreiben¹²⁰ und „in unserer Zeit“ („in moderno“) den Regensburger Inklusen Adalbert („Adalbertum Ratisponensem Inclusum“), die

115) *Vita Herl.* 556 (38).

116) Daraus folgt, daß Paul dem Edlen Arnold am Sterbebett beistand.

117) *Vita Herl.* 556 (40); dieser Sigebotus ist nicht identisch mit dem Onkel Doudas und Eremiten von Rottenbuch gleichen Namens (vgl. *Vita Herl.* 554 n. 14) und Moisi, a. a. O., 11). Sigebot war ein weiteres namhaftes Mitglied des Reformkreises und wurde 1123 als erster Propst des Stiftes Bernried bestätigt (vgl. MB VIII, 319 f.). In diesem Zusammenhang erscheint eine Episode aus dem Leben Herlucas erwähnenswert, die uns nur Gerhoch v. Reichersberg überliefert: Die Selige und „der Priester“ (Classen, a. a. O., 25 vermutet in ihm Sigebot v. Epfach, vanden Eynde, *Un nouveau complément...*, 325, Paul v. Bernried) werden in einer Vision getadelt, weil sie einen „gyrovagum quendam scholarem cuius ei nec bona nec mala nota erant“ zu ihrem „socius chori“ gemacht hatten (vgl. vanden Eynde-Rijmersdael, a. a. O., I, 44).

118) *Vita Herl.* 556 (41).

119) Ebd. 556 (42).

120) Martin v. Tours (ca. 316—397); s. CSEL I, 109—137.

Lebensgeschichte des Mönches Ulrich von Cluny („Udalricus Cluniacensis attinentiae apud Suevos Praepositus“) aufzuzeichnen¹²¹.

Beim dritten Besuch Pauls bei Herluca begleitete ihn sein Schüler Gebhard, „der mir schon fünf Jahre hindurch zu Hause und auf Reisen ein treuer Begleiter war“, gegen seinen Willen, „denn ich trug mich mit dem Plan zur Trennung¹²². Ich war nämlich schwer getroffen von den Feindseligkeiten des Regensburger Klerus („Ratisponensium Clericorum“), die mich haßten als den Urheber ihrer Gewissensbisse (molestitarum suarum), die sie auf Grund meines untadelhaften Lebens und meiner wahrhaften Sprache empfanden“¹²³. Aber die Selige, die er um Rat gefragt hatte, riet ihm von seinem Vorhaben ab, da sie in einer Vision vom hl. Laurentius, der ihr in Begleitung des hl. Wikterp erschien, die Weisung erhielt: „Ich will nicht, daß du den Rat zur Trennung gibst.“ „Daß dies der hl. Laurentius gesagt hatte, hat sie mir bis zum vierzehnten Jahr¹²⁴ verschwiegen. Zu diesem Zeitpunkt nämlich“¹²⁵, fährt Paul in seiner Erzählung fort¹²⁶, „kam das genannte Zweigespann (= biga, sc. Paul und Gebhard), von der Verfolgung Heinrichs V. aus Regensburg vertrieben¹²⁷, nach Bernried (in Beronica)“. Auch Herluca traf zu gleicher Zeit in Bernried ein, denn sie wurde aus ihrem geliebten Epfach durch die „Raserei verbrecherischer Bauern“¹²⁸ verjagt. Hier bestand sie nun unerschütterlich darauf, daß Paul wieder nach Regensburg zurückkehre; „ich sträubte mich, ich bat sie flehentlich, bis sie mir von jener Erscheinung¹²⁹ berichtete. Sie hat es freiwillig erzählt, wie ich hinzufüge.“

Mit einer neuerlichen Erscheinung der heiligen Patrone Herlucas, Lauren-

121) Zu Adalbert vgl. Bauerreiß, a. a. O., III, 118; Manitius, a. a. O., II, 308. Ulrich (1029–1093) war gebürtiger Regensburger, wurde in Cluny Mönch und später Prior von Zell im Schwarzwald, vgl. Zimmermann A., Kalendarium Benedictinum II, Metten 1934, 415 ff.; die Aufzeichnungen Adalberts über das Leben Ulrichs sind verloren, doch geht die von einem ungenannten Mönch vor 1120 in Zell verfaßte Vita auf diejenige Adalberts zurück, vgl. MGH SS XII, 253 ff.; Bauerreiß, a. a. O., 118.

122) *Vita Herl.* 556 (43); „quoniam separationis consilium capessebam“; d. h.: Paul erwog, sich ganz von Regensburg zurückzuziehen, vgl. May, a. a. O., 336.

123) Ebd.; Paul stellt sich, den eifrigen Anhänger der Reform, in Gegensatz zum kaisertreuen Klerus Regensburgs, dem er als Kleriker des Domstiftes St. Peter selber angehörte, vgl. May, a. a. O., 336; Mois, a. a. O., 209.

124) „... usque ad quartum decimum annum“, nicht ein Zeitraum von 12 Jahren, wie May, a. a. O., 336, Anm. 1) schreibt.

125) Also nach Ablauf dieser 14 Jahre (ungefähr 1123).

126) *Vita Herl.* 556 (44).

127) „Quinti Henrici persecutione Ratispona depulsa“.

128) „... sceleratorum rusticorum furoribus...“; diese Bauern waren wohl von kaisertreuen und reformfeindlichen Priestern der Gegend verhetzt worden, vgl. May, a. a. O., 340.

129) Vgl. Anm. 126.

130) *Vita Herl.* 556 (45).

tius und Wikterp¹³⁰ schließt die Vita auf ziemlich unvermittelte Art: Herluca betete einst „für einen aus ihrer Verwandtschaft (pro quodam familiari suo)“, der sich im Unglück befand, Gott möge ihn schneller von dieser Welt hinwegnehmen, da erschien ihr Laurentius und kündigte ihr an: „Vorher muß er noch Schwereres erdulden.“ Am folgenden Tag¹³¹, als sie wieder betete, erschien Bischof Wikterp und zeigte ihr, gleichsam als wolle er den Ausspruch des hl. Laurentius näher erklären, ein Bild des besagten Menschen, auf dem er so Schweres erduldet, wie es von Jakobus Intercisus¹³² aus alter Zeit und vom Salzburger Bischof Thiemo¹³³ aus unseren Tagen berichtet wird.

Um diesen abrupt anmutenden Abschluß der Vita Herlucae im rechten Licht zu sehen, ist es notwendig, den im Vorigen nur erwähnten „Prologus“ näher zu betrachten. Der Verfasser widmet sein Werk dem „pusillus grex“ des Bernrieder Klosters¹³⁴. Da Herluca die letzten Jahre ihres Lebens nach der Vertreibung aus Epfach in Bernried zubrachte, hielt es Paul nicht für notwendig, auch diese Jahre und insbesondere auch Zeit, Ort und Umstände ihres Todes ebenfalls einer eingehenden Betrachtung zu unterziehen, da der Bernrieder Konvent all das ja aus nächster Nähe miterlebt hat¹³⁵. So ist man also nicht gezwungen, von einer „unvollendeten Vita“¹³⁶ zu sprechen. Das Todesjahr der Seherin ergibt sich ebenfalls aus einer Angabe des Prologus: „Mehr als zwanzig Jahre sind es“, schreibt Paul, „daß ich anfang, die Zeichen der Heiligkeit im Leben Herlucas aufzuspüren, immer schon in der Absicht, sie niederzuschreiben; nun aber, im dritten Jahre ihres Todes, will ich sie für die Nachwelt festzuhalten“¹³⁷. Wenn die erste Bekanntschaft Pauls mit Herluca in das Jahr 1102 fällt¹³⁸, so muß ihr Tod im Jahre 1127 erfolgt sein¹³⁹.

Eine weitere bedeutende Gestalt des Reformkreises wird im Prologus noch kurz genannt: Erzbischof Walter von Ravenna, ein Freund Pauls aus der gemeinsamen Regensburger Zeit. Walter gehörte vor seiner Berufung nach

131) Ebd. 46.

132) Jakob der Zerschnittene, ein persischer Martyrer (um 420 †), dessen Fest am 27. Nov. gefeiert wurde, vgl. Frutaz A., Jakob d. Z. in: LThK 5², Sp. 850.

133) Thiemo, ein Zeitgenosse Pauls und des Bischofs Ulrichs v. Passau und ebenfalls eifriger Anhänger der Reform, wurde beim 1. Kreuzzug gefangen genommen und am 28. Sept. 1102 zu Askalon grausam gemartert, vgl. Zimmermann, a. a. O., III, 84, 86 f.

134) „Pusillo gregi Beronicensis Coenobii . . .“, *Vita Herl.* 552 (Prol.).

135) Vgl. dazu Greving J., Pauls von Bernried Vita Gregorii VII, Papae in: Kirchengeschichtliche Studien II. Bd., 1. Heft, Münster 1893, 1 f. Anm. 3).

136) Vgl. May, a. a. O., 335; auch Gretser, der 1610 die Vita Herlucae herausgab (vgl. Fuhrmann, a. a. O., 362 Anm. 2) war dieser Meinung, vgl. Boll. Apr. II, 557, Anm. f).

137) *Vita Herl.* 552 (Prol.).

138) Die Berechnung dafür mit stichhaltiger Begründung s. bei Herrmann, a. a. O., 573 f.

139) Vgl. ebd.; Moïss, a. a. O., 210.

Ravenna wie Paul zum Regensburger Domklerus¹⁴⁰ und hat auf ihn nach seinen eigenen Worten einen sehr starken religiösen Einfluß ausgeübt¹⁴¹. Einen gleich großen Einfluß wie aus dem Munde eines Mannes, eben Walters, habe er aus dem Munde einer Frau, nämlich Herlucas, erfahren¹⁴².

Rückblickend soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß dieser schwäbisch-bayrische Freundeskreis Gregors VII., wie er uns in der *Vita Herlucae* entgegentritt, einen wichtigen Beleg dafür darstellt, wie weit die Hirsauer Reform in Altbayern schon vorgedrungen war, werden doch, wie dargelegt, die Äbte Wilhelm von Hirsau und Dietger von St. Georgen die „geistlichen Väter“ Herlucas, der Zentralgestalt des untersuchten Personenkreises, genannt¹⁴³.

Eine Untersuchung der in der *Vita* genannten Personen selbst zeigt uns, daß die Anhänger der gregorianischen Reform besonders in Adelskreisen jener Zeit zu suchen sind. Leider sind jedoch die Rätsel, die Paul uns mit seinen geheimnisvoll wirkenden Latinisierungen der Herkunftsnamen aufgibt (besonders „Moropolis“, „Corninga“), nicht ohne weiteres zu lösen. Eines dürfte jedoch vorliegender Versuch wenigstens für eine der wichtigsten Persönlichkeiten dieses Freundeskreises, nämlich für Bischof Ulrich von Passau, gezeigt haben, daß nämlich auch er schwäbischem Adel entstammte, wenn auch die Herkunftsbezeichnung „de Corninga“ vorerst noch nicht mit Sicherheit zu entschlüsseln ist, und daß es ein immer wieder übernommenes Mißverständnis ist, ihn als „Herrn von Stille und Heft“ oder als „Grafen von Tirol“ zu bezeichnen. Auch die Tatsache, daß aus dem zitierten Text (s. o.) eindeutig hervorgeht, daß seine Mutter Douda war, die Seelenfreundin Herlucas, wurde bis jetzt nicht beachtet.

Schon J. May hat darauf hingewiesen, daß bei den zahlreichen Visionen und wunderbaren Begebenheiten, die in der behandelten *Vita* geschildert werden, deutlich zwei Gruppen zu unterscheiden sind¹⁴⁴: einmal solche, die die Verworfenheit der reformfeindlichen Kleriker zum Inhalt haben und dann solche allgemeiner Natur, die auch biographische Nachrichten über Pauls eigenes Leben enthalten. Doch darf bei einer solchen Schematisierung nicht die allgemeine Vorliebe für Wunder, um nicht zu sagen, die gerade unter den Reformern jener Zeit weitverbreitete Wundersucht¹⁴⁵ außer Acht gelassen werden, die die außerordentlichen Begebenheiten ohne weitere

140) Vgl. Schwartz G., Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens, Leipzig 1913, 160.

141) Vgl. *Vita Herl.* 552 (Prol.): „... numquam nos suavius gustasse Deum ex ore viri quam ex ore Waltharii Ravennatis Archiepiscopi...“

142) Ebd.: „... numquam ex ore feminae, quam ex ore Herlucae...“.

143) Über die Hirsauer Reform in Altbayern allgemein s. Bauerreiß, a. a. O., III, 3–22; welche Rolle einzelne Klöster innerhalb des Ausstrahlungsgebietes des geschilderten Freundeskreises (insbes. Rottenbuch) spielten, hat Mois in seiner öfter zitierten Arbeit ausführlich dargelegt.

144) Vgl. May, a. a. O., 337 f.

145) Vgl. Bauerreiß, a. a. O., 161.

Nebenabsichten¹⁴⁶, in erster Linie um ihrer selbst willen und auf Kosten historisch wichtiger Daten und Nachrichten erzählt.

Um einer gerechten Würdigung willen muß, das sei zum Schlusse gesagt, aber auch beachtet werden, daß Paul von Bernried in der *Vita Herlucae* nicht die Geschichte des — im übrigen unorganisierten und vielgestaltigen — Kreises von Reformfreunden, zu denen er ja auch selber zählte, schreiben, sondern das Andenken an eine heiligmäßige Frau wachhalten wollte, der er in Freundschaft und tiefer Zuneigung verbunden war; so müssen denn auch die Nachrichten, die wir seinem Werk zu unserem Thema entnehmen können, notgedrungen unvollständig bleiben.

146) Außer um die Gottwohlgefälligkeit der eigenen Lebensführung zu zeigen.